

## Herrenmahl-Feiern – praktisch-theologische Orientierungen

### 1. Aktuelle Anfragen

Wie mir mitgeteilt wurde, liegen der Landessynode der Evangelischen Kirche in Westfalen zwei kreissynodale Anträge zum Abendmahl vor. Sie beziehen sich auf die Frage der Zulassung zum Abendmahl, konkret die Freigabe für alle Getauften und somit auch für Kinder, und auf die Elemente der Feier, konkret die Frage, ob der Wein ganz durch Traubensaft substituierbar ist. Beide Fragen sind auf einer eher oberflächlich kognitiven Ebene leicht zu beantworten:

Zur ersten Frage: Bis zum Ende des 12. Jahrhunderts war es in den christlichen Kirchen unstrittig, dass bei der Taufe der Täufling die Eucharistie empfing. Dies galt selbstverständlich auch für Säuglinge, die wohl den Wein vom Finger des Priesters ablutschten. Auch sterbende Kindern erhielten das Viatikum. Als Schriftbeleg für diese Praxis diente Joh 6,51: „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.“ Erst im Zuge des Aufkommens der scholastischen Theologie mit ihrem kognitiv verengten Glaubensverständnis kam es zur Exklusion der Kinder – allerdings nur im Bereich der westlichen Kirche. Die starke Fixierung der Reformatoren auf das „Wort“ sowie eine problematische Interpretation des „unwürdig“ in 1Kor 11,27 bestärkten diese Entwicklung. In den orthodoxen Kirchen ist dagegen bis heute die Taufe auch eines Säuglings mit dessen Kommunion verbunden. Biblisch gesehen ist der in den Kirchen der westlichen Tradition bis heute übliche Ausschluss der Kinder – trotz Beibehaltens der Praxis der Kindertaufe – problematisch. Damit wird nämlich die einzige Personengruppe, der Jesus eine besondere Nähe zur Gottesherrschaft zugeschrieben hatte (s. Mk 10,14), aus der Gemeinschaft mit ihm ausgeschlossen.

Und auch die zweite Frage lässt sich biblisch-theologisch eindeutig beantworten. Die Fixierung auf Brot und Wein berücksichtigt nur die in der antiken mediterranen Welt üblichen Grundnahrungsmittel. Die Mahlfeiern Jesu umfassten zum einen noch andere Nahrungsmittel, auf jeden Fall Fisch (s. Joh 21,13), aber sehr wahrscheinlich noch vieles andere.

„Belegt sind Feiern mit Brot und Wein, Käse und Quark, Milch und Honig, Öl, Salz, Obst und Gemüse sowie Fisch. Auffällig ist dabei, dass wohl weder Fleisch noch Wein zum Standardprogramm gehören.“<sup>1</sup>

Zum anderen lässt die ursprüngliche Bezeichnung für das Herrenmahl als „Brotbrechen“ vermuten, dass nicht immer Wein zur Hand war, wenn Christen miteinander aßen. Umgekehrt erscheint der Versuch, mit sog. alkoholfreiem Wein das Problem zu lösen, historisch gesehen schwierig:

„Modern disputes about wine or grape juice for Communion make for interesting comparison but are quite different. Although ancient Christian avoiders of wine were quick to point out the perils of drunkenness, moderate wine drinkers did the same. There was no ancient movement in favor of using ‚juice‘ in its pristine state, the difference would quickly have been a moot point; water was the only real alternative.“<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Hans Joachim Stein, Frühchristliche Mahlfeiern. Ihre Gestalt und Bedeutung nach der neutestamentlichen Briefliteratur und der Johannesoffenbarung (WUNT II 255), Tübingen 2008, 11, als Zusammenfassung der Einzelbefunde bei Andrew McGowan, Ascetic Eucharists. Food and Drink in Early Christian Ritual Meals (The Oxford Early Christian Studies), Oxford 1999, 89-142.

<sup>2</sup> Andrew McGowan, Ancient Christian Worship. Early Church Practices in Social, Historical, and Theological Perspective, Grand Rapids 2014, 43.

Auch in der weltweiten Ökumene wird auf die Problematik eines starren Festhaltens an den beiden Elementen aufmerksam gemacht. Während in dem vom Nahen Osten ausgehenden Raum lange Zeit Weizen (und Gerste) die wesentliche Grundlage für die menschliche Ernährung war, ist (bzw. war) dies in weiten Teilen Asiens Reis und in Afrika Hirse.<sup>3</sup> Die exklusive Fixierung der Speise des Herrenmahls auf Weizen(brot) ist deshalb global gesehen mit Problemen verbunden:

„Durch die auf dem Weltmarkt gegebene Monopolstellung des Weizens verursachte Abhängigkeit sind die christlichen Kirchen, wenn sie weiterhin auf dem Weizenbrot bestehen, sonst der Gefahr ausgesetzt, eine neue Form des Imperialismus dogmatisch abzusegnet. Schon ohne ihr Zutun verdrängt in vielen Gegenden der Welt Weizen andere Getreidesorten und Knollenfrüchte. ‚Unser Brot‘ bedroht ‚ihr Brot‘.“<sup>4</sup>

Auf diesem Hintergrund besteht also hinsichtlich der Nahrungsmittel beim Herrenmahl große Freiheit. Sie wird bereits – oft notgedrungen – in der Kranken(haus)seelsorge in Anspruch genommen.

Doch ich fürchte, mit diesen biblischen und historischen Argumenten erreicht man das Anliegen derer, die die Synode anfragen und damit Unsicherheit signalisieren, nur schwer. Hinter ihren Fragen stehen sehr viel schwerwiegendere und grundsätzlichere Probleme. Das Abendmahl – oder wie ich lieber sage: das Herrenmahl – ist wohl der Ritus, an dem in unserer Kirche Sinn- und Feiergestalt am weitesten auseinanderklaffen. Die Auskünfte aus den Bekenntnisschriften stehen unvermittelt neben der Tatsache, dass das Herrenmahl nur für einen kleinen Teil der Kirchenmitglieder eine solche Bedeutung hat, dass sie daran teilnehmen.

So heißt es in der Confessio Augustana: „Von dem Abendmahl des Herrn wird also gelehrt, daß wahrer Leib und Blut Christi wahrhaftiglich unter der Gestalt des Brots und Weins im Abendmahl gegenwärtig sei und da ausgeteilt und genommen werde. Derhalben wird auch die Gegenlehre verworfen.“ (CA X; BSLK 64)

Und der Heidelberger Katechismus stellt fest: „75. Wie wirst du im heiligen Abendmahl erinnert und versichert, daß du an dem einigen Opfer Christi am Kreuze und allen seinen Gütern Gemeinschaft habest?

Also, daß Christus mir und allen Gläubigen von diesem gebrochenen Brot zu essen und von diesem Kelch zu trinken befohlen hat zu seinem Gedächtnis und dabei verheißen: Erstlich, daß sein Leib so gewiß für mich am Kreuze geopfert und gebrochen und sein Blut für mich vergossen sei, so gewiß ich mit Augen sehe, daß das Brot des Herrn mir gebrochen und der Kelch mir mitgeteilt wird. Und zum anderen, daß er selbst meine Seele mit seinem gekreuzigten Leibe und vergossenen Blut so gewiß zum ewigen Leben speise und tränke, als ich aus der Hand des Dieners empfangen und leiblich genieße das Brot und den Kelch des Herrn, welche mir als gewisse Wahrzeichen des Leibes und Blutes Christi gegeben werden.“ (HeidKat 75)

Ein Seitenblick auf die römisch-katholische Kirche bestätigt diesen Befund, wie folgender Satz aus der Liturgie-Konstitution des II. Vaticanums zeigt: „Aus der Liturgie, besonders aus der Eucharistie, fließt uns wie aus einer Quelle die Gnade zu; in höchstem Maß werden in Christus die Heiligung der Menschen und die Verherrlichung Gottes verwirklicht, auf die alles Tun der Kirche als auf sein Ziel hinstrebt.“ (SC 10)

Zwar steigt bis zur Mitte der neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts – nach einem gewissen Tiefpunkt in den siebziger Jahren – die Zahl der Abendmahlsfeiern in den evangelischen Landeskirchen an. Doch ist zu vermuten, dass ein recht kleiner Kreis von Gemeindegliedern häufiger kommuniziert, das Gros der Getauften aber nicht erreicht wird. Die liturgische wichtigste Verbindung der meisten Evangelischen zu ihrer Kirche sind die Kasualien; sie finden in der Regel ohne Abendmahl statt. Bei der 4. EKD-Mitgliedschaftsumfrage landete – bei 15 Antwortvorgaben hinsichtlich dessen, was zum „Evangelisch-Sein“ gehört – die Teilnahme am Abendmahl auf dem letzten Platz.<sup>5</sup> Schließlich fehlt auch in der gegenwärtigen, durchaus intensiven Diskussion zur Kirchen- und Gemeindeentwicklung das

<sup>3</sup> S. Armin Kressmann, Brot der Welt – Brot des Herrn, in: ZMiss 16 (1990), 140-148, 140.

<sup>4</sup> A.a.O. 147.

<sup>5</sup> Wolfgang Huber/Johannes Friedrich/Peter Steinacker (Hg.), Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh 2006, 440.

Herrenmahl fast vollständig.<sup>6</sup> Wahrscheinlich nimmt die Mehrzahl aller Evangelischen das letzte Mal zu ihrer Konfirmation am Abendmahl teil.

In einer solchen pastoral desaströsen Situation ist es erforderlich, grundsätzlicher über Sinn und Gestalt des Herrenmahls nachzudenken. Dabei hat es sich in der evangelischen Kirche bewährt, die biblischen Aussagen als Grundlage für die Reflexion zu nehmen. Es folgen einige Hinweise zu Veränderungen der Feier im Laufe der Christentumsgeschichte. Abschließend benenne ich die sich aus der Diskrepanz zwischen biblischen Aussagen und kirchlicher Entwicklung und Praxis ergebenden Themen, die dringend der Bearbeitung bedürfen. Die beiden eingangs genannten Anfragen erledigen sich dann von selbst.

## 2. Biblische Perspektiven

Die *Herrenmähler* verdanken sich *nach den neutestamentlichen Texten* drei verschiedenen Impulsen: „Die Mahlpraxis des irdischen Jesus, sein letztes Mahl mit den Seinen ‚in der Nacht, da er ausgeliefert wurde‘, und die österlichen Gastmähler, bei denen er sich ihnen als der Auferweckte offenbarte und sie so zur Wiederaufnahme der Mahlgemeinschaft mit ihm als dem lebendigen Herrn und Gastgeber ermutigte.“<sup>7</sup>

2.1 Besonders ausführlich berichtet das Lukas-Evangelium von *Jesu Mahlpraxis*. Sie begegnet in neun Episoden: Berufung des Levi (5,27-39); Gastmahl beim Pharisäer Simon (7,36-50); Speisung der 5000 (9,10-17); Gastmahl bei Martha und Maria (10,38-42); Mähler bei Pharisäern (11,37-53; 14,1-24); Begegnung mit Zachäus (19,1-27); Abschiedsmahl von den Jüngern (22,1-38); Abendessen mit dem Auferstandenen in Emmaus (24,13-35).

„Der Leser wird mit Hilfe der Mahlepisoden durch das Lukasevangelium geleitet. Er folgt gewissermaßen der Hauptfigur von Tür zu Tür, von Einladung zu Einladung, und arbeitet sich an den Mahlkonzeptionen der Umwelt ab. Es entsteht Schritt für Schritt ein eigenes Mahlverständnis, das dann schließlich im Abendmahl ratifiziert und in der Emmausgeschichte reflektiert wird.“<sup>8</sup>

In den anderen synoptischen Evangelien finden sich ebenfalls diese bzw. ähnliche Mahlberichte. Dass Jesu diesbezügliche Praxis nicht unumstritten war, verrät Mt 11,19 (Lk 7,34), wonach er als „Fresser und Weinsäufer“ bezeichnet wurde. Die Begründung dieser Schmähung nahm einen anstößigen Zug von Jesu Mahlzeiten auf, seine Gemeinschaft mit „Zöllnern und Sündern“. Offenkundig überschritt Jesus geradezu „revolutionär“<sup>9</sup> sonst übliche religiöse, soziale und kultische Beschränkungen der Mahlgemeinschaft und initiierte eine *grundsätzlich inklusive Mahlpraxis*:

„Whether in the form of stories or letters to specific communities, the Christian literature of the first century regularly advocated for inclusion at meals of people who for one reason or another had been kept outside. Invitation to meals of marginalized people in this literature addressed poor people, the lame, the blind, women, tax collectors, Jews, and gentiles. By and large, each text focused on one specific inclusion.“<sup>10</sup>

---

<sup>6</sup> S. Ralph Kunz/Thomas Schlag (Hg.), Handbuch für Kirchen- und Gemeindeentwicklung, Neukirchen-Vluyn 2014; ähnlich aus katholischer Perspektive Valentin Dessoy/Gundo Lames/Martin Lätzel/Christian Hennecke (Hg.), Kirchenentwicklung. Ansätze – Konzepte – Praxis – Perspektiven, Trier 2015.

<sup>7</sup> Michael Theobald, Eucharistie als Quelle sozialen Handelns. Eine biblisch-frühkirchliche Besinnung (BThSt 77), Neukirchen 2012, 25f.

<sup>8</sup> Andreas Leinhäupl-Wilke, Zu Gast bei Lukas. Einblicke in die lukanische Mahlkonzeption am Beispiel von Lk 7,36-50, in: Martin Ebner (Hg.), Herrenmahl und Gruppenidentität (QD 221), Freiburg 2007, 91-120, 115 (s. ebd. auch die graphische Darstellung).

<sup>9</sup> Dorothea Wendebourg, Die alttestamentlichen Reinheitsgesetze in der frühen Kirche, in: ZKG 95 (1984), 149-170, 150.

<sup>10</sup> Hal Taussig, In the Beginning was the Meal. Social Experimentation & Early Christian Identity, Minneapolis 2009, 48.

Welche konkreten Klippen auf dem Weg zu einer solchen „*solidarischen Gemeinschaft*“<sup>11</sup> der Gleichen zu umschiffen waren, geht anschaulich aus dem Lukasevangelium hervor.<sup>12</sup> Lk 22,24-27 berichtet von einem Rangstreit unter den Jüngern, der sich hinsichtlich des Liegeplatzes am Tisch entzündete. Dazu kritisierte Jesus nach Lk 14,12-14 das sonst geltende Prinzip der Gegenseitigkeit bei Einladungen.

2.2 Herausgehobene Bedeutung erlangten in der späteren Liturgiegeschichte die *Berichte vom später sog. letzten Abendmahl Jesu* mit seinen Jüngern. Sie leiten die Erzählung von der Passion Jesu ein und markieren damit einen entscheidenden Übergang in seinem Wirken und Geschick. Es herrscht exegetisch weitgehend Konsens darüber, dass es sich bei diesen Texten (Mk 14,12-25; Mt 26,17-30; Lk 22,7-23; vgl. 1Kor 11,23-26) nicht um Berichte eines Geschehens, sondern um kultbegründende Texte handelt. Sie dienten dazu, die Herrenmahlpraxis der frühen christlichen Gemeinden zu legitimieren. Demnach führen sie auf eine „Metaebene ... im Vergleich zur Primärebene der eucharistischen Gebete, der Segensworte, des Lobpreises und der Bitten über die Gaben und Mahlteilnehmer“.<sup>13</sup> Dem entspricht, dass erst ab TradAp 4, also dem 3./4. Jahrhundert, ein liturgischer Gebrauch dieser sog. Einsetzungsworte nachweisbar ist. Hinzu treten Differenzen zwischen den einzelnen „Berichten“,<sup>14</sup> etwa hinsichtlich des Zeitpunkts der Zusammenkunft. Während die Synoptiker das Pesach-Fest nennen, fand nach Johannes das letzte Mahl schon am Vorabend statt. Erstaunlicherweise erwähnen die synoptischen Berichte aber keine für das Pesach-Mahl charakteristischen Besonderheiten.<sup>15</sup> Auch spielt die Pesach-Thematik keine Rolle bei der Darstellung des Abschiedmahls:

„Wenn Jesus zuerst das Brot bricht und deutet, sodann den Kelch herumreicht und ebenfalls ein Deutewort spricht, dann hat das mit dem Ablauf eines Passamahles nur noch wenig zu tun. Die Deuteworte über Brot und Wein sind offenbar selbständig entstanden und erst nachträglich mit der Darstellung des letzten Mahles als eines Passamahles verbunden worden.“<sup>16</sup>

Auch der Ablauf der Mahlfeiern ist nicht aus diesen Texten zu rekonstruieren. Darauf weist z.B. die Differenz in der Reihenfolge von Kelch und Brot zwischen 1Kor 10,16f., wo aus der Praxis zitiert wird („wir segnen“, „wir brechen“), und 1Kor 11,23-25 hin. Eindeutig und theologisch wichtig ist, *dass die Worte Jesu nicht die Elemente Brot und Wein, sondern die kommunikativen Vollzüge, also das Brotbrechen und -verteilen sowie das Herumreichen des Weins deuten.*<sup>17</sup> Sie beziehen sich also auf eine konkrete Feier und deren Kommunikationen, nicht auf davon abstrahierte Substanzen. Gleichwohl legen frühjüdische Texte die Annahme nahe, dass damalige Menschen mit Brot und Wein messianische Motive assoziierten.<sup>18</sup> Die

---

<sup>11</sup> Christoph Böttrich, Kinder bei Tische ... Abendmahl mit Kindern aus neutestamentlicher Sicht, in: Christenlehre, Religionsunterricht, Praxis 56 (2003), 9-12, 9.

<sup>12</sup> S. ausführlicher zum Folgenden Martin Ebner, Diakonie und Liturgie. Neutestamentliche Rückfragen, in: Benedikt Kranemann/Thomas Sternberg/Walter Zahner (Hg.), Die diakonale Dimension der Liturgie (QD 218), Freiburg 2006, 31-40, 35.

<sup>13</sup> Michael Theobald, Eucharistie als Quelle sozialen Handelns. Eine biblisch-frühkirchliche Besinnung (BThSt 77), Neukirchen 2012, 122.

<sup>14</sup> S. zum Einzelnen die Synopse der vier Texte bei Hermut Löhr, Entstehung und Bedeutung des Abendmahls im frühesten Christentum, in: Ders. (Hg.), Abendmahl, Tübingen 2012, 51-94, 64-66, bzw. Andrew McGowan, Ancient Christian Worship. Early Church Practices in Social, Historical, and Theological Perspective, Grand Rapids 2014, 27-30.

<sup>15</sup> S. zum gesamten Problemkreis aus judaistischer Perspektive Günter Stemmerger, Pesachhaggada und Abendmahlsberichte des Neuen Testaments, in: Kairos 29 (1987), 147-158.

<sup>16</sup> Jens Schröter, Das Abendmahl. Frühchristliche Deutungen und Impulse für die Gegenwart (SBS 210), Stuttgart 2006, 289.

<sup>17</sup> A.a.O. 130.

<sup>18</sup> S. Christina Riesch, Die „Präsenz“ Christi im Herrenmahl, Diss. theol. Bonn 2011, 184.

Verbindung der beiden Nahrungsmittel mit Christus, wie sie 1Kor 10,3f,9,16,18-22 voraussetzen, dürfte für sie deshalb evident gewesen sein.<sup>19</sup>

2.3 Schließlich werden *Mahlzeiten des Auferstandenen* mit Jüngern berichtet, in Emmaus (Lk 24, 29-31) und am See Tiberias (Joh 21,13f.) sowie in einem Summarium (Apg 10,40f.). Nach diesen Berichten erkennen die Jünger den Auferstandenen beim Mahl – bei Lukas am Brotbrechen, bei Johannes am Geben von Brot und Fisch.<sup>20</sup> Deutlich tritt die über die irdische Anwesenheit hinausgehende personale Präsenz Jesu im Mahlgeschehen hervor. Sie kann sich mit unterschiedlichen eschatologischen Vorstellungen verbinden, wie ein Vergleich von 1Kor 11,26 (Wiederkunft des Herrn) und Mk 14,25 (Ausblick auf die Königsherrschaft Gottes) zeigt.<sup>21</sup> Insgesamt knüpfen diese beiden Berichte an die früheren Mahlgemeinschaften Jesu an, ohne dass das sog. letzte Mahl irgendwie besonders berücksichtigt wird:

„These narratives reflect the early Christians’ sense of their community meals as the continuation of a whole series of Jesus’ suppers or banquets, not just a response to or memorialization of one.“<sup>22</sup>

2.4 *Je nach Gewichtung dieser drei Impulse fallen Verständnis und Praxis der Herrenmähler unterschiedlich aus.* Die Konzentration auf das mit dem Abschied Jesu von seinen Jüngern verbundene Mahl legt nahe, das Gedenken an Jesu Tod, die besondere Gemeinschaft der Jesus Nachfolgenden und damit den kirchlichen Charakter des Mahls zu betonen.<sup>23</sup> Der Schwerpunkt bei der vorhergehenden jesuanischen Mahlpraxis öffnet den Blick für den inklusiven Charakter des Mahls, der kontrakulturell den damals religiös, sozial und kultisch üblichen Abgrenzungen entgegenstand und ethische Implikationen hatte. Das Auftreten des Auferstandenen ist mit Jesu Lehre von der anbrechenden, grundsätzlich allen Menschen geltenden Gottesherrschaft verbunden, die bestehende menschliche Herrschaftsverhältnisse aufhebt.<sup>24</sup> Demzufolge wird man nur *mehrperspektivisch* adäquate Aussagen zum Mahlfeiern machen können. *Es hat von der Mahlpraxis Jesu her einen inklusiven Charakter und impliziert ein Ethos der Egalität; der Bezug auf das Abschiedsmahl erinnert sein Todesgeschick, was die in Jesu Gedenken Essenden und Trinkenden gemeinschaftlich verbindet; schließlich öffnen die Mahlgemeinschaften mit dem Auferstandenen jenseits bestehender Ordnungen den Blick auf die Zukunft Gottes und der Feiernden.* Diese Mehrperspektivität entspricht den Grundmodi der Kommunikation des Evangeliums.<sup>25</sup>

Schließlich sei kontextuell noch auf eine – weithin vergessene – Besonderheit der urchristlichen Herrenmahl-Feiern hingewiesen:

Durchgehend waren antike Mahlfeiern durch die *Unterscheidung von rein und unrein* geprägt. Hier bestand vielleicht die größte Differenz in Jesu Wirken sowie dem Leben der frühen Christen gegenüber der Religionspraxis ihrer Umwelt. Sowohl im Judentum als auch in den paganen Gemeinschaften bestimmten strikte Reinheitsvorstellungen kultisches und alltägliches Leben. Davon setzte sich Jesus in seinem Wirken nachdrücklich ab. Er entschied sich „kompromißlos für ethische Reinheit“. Das zeigen die Berichte von seinem Übertreten jüdischer Reinigungsgebote (Mt 15,19f.), aber auch vom Umgang mit als unrein angesehenen

<sup>19</sup> So die Folgerung aus entsprechenden sorgfältigen Textanalysen a.a.O. 258.

<sup>20</sup> Rudolf Bultmann, *Das Evangelium des Johannes (KEK)*, Göttingen <sup>10</sup>1968, 550 nennt diese Szene „ein Abbild des Herrenmahles“.

<sup>21</sup> Hermut Löhr, *Entstehung und Bedeutung des Abendmahls im frühesten Christentum*, in: Ders. (Hg.), *Abendmahl*, Tübingen 2012, 51-94, 62.

<sup>22</sup> Andrew McGowan, *Ancient Christian Worship. Early Church Practices in Social, Historical, and Theological Perspective*, Grand Rapids 2014, 26.

<sup>23</sup> S. z.B. Jens Schröter, *Das Abendmahl. Frühchristliche Deutungen und Impulse für die Gegenwart (SBS 210)*, Stuttgart 2006, 40-53.

<sup>24</sup> S. Hal Taussig, *In the Beginning was the Meal. Social Experimentation & Early Christian Identity*, Minneapolis 2009, 178.

<sup>25</sup> S. Christian Grethlein, *Praktische Theologie*, Berlin 2012, 137-326.

Personen wie einer Ehebrecherin (Joh 7,53-8,11) oder einer Prostituierten (Lk 7,36-50).<sup>26</sup> Dies hatte unmittelbare Konsequenzen für die Mahlfeier, wie der katholische Kirchenhistoriker (und Priester) Arnold Angenendt konstatiert: „Sie brauchte nicht von Zölibatären vollzogen zu werden.“<sup>27</sup> Damit stand die christliche Bewegung in deutlichem Gegensatz zu ihrer Umgebung. Die sonst üblichen Pollutionsvorstellungen wurden in ethische Maximen transformiert. Dass dies nicht unumstritten war, zeigen Nachrichten von „Judaizantes“, die sich wegen der Reinheitsgebote wieder vom Christentum ab- und dem Judentum zuwandten.<sup>28</sup>

Der bereits in alttestamentlich prophetischer Tradition stehenden *Transformation des Kultischen ins Ethische* bei Jesus entsprach die generelle Zurückhaltung in den ersten Gemeinden gegenüber der in ihrer Umwelt sonst üblichen kultischen Praxis. So kannten die ersten Gemeinden – für antike Verhältnisse ungewöhnlich und anstößig – keine Priester.

### 3. Christentumsgeschichtliche Perspektiven

Drei Entwicklungen in der Christentumsgeschichte haben den Charakter des Herrenmahls grundlegend verändert:

3.1 Die urchristlichen Mahlfeiern waren durch eine starke *diakonische Ausrichtung* bestimmt. Das gemeinsame Essen hatte in einer Gesellschaft, in der das tägliche Satt-Werden für viele Menschen nicht selbstverständlich war, schon in sich eine diakonische Dimension. Menschen, die an den grundsätzlich für alle offenen Mahlzeiten Jesu teilnahmen, stillten ihren Hunger. Dazu kam, dass die Überreste der Mahlzeiten an die Armen und Kranken verteilt wurden. Hier hatten die Diakone eine wichtige Aufgabe. Deren Zurückdrängen durch die sich ausbildende Gruppe der Priester ging mit dem Verlust der diakonischen Dimension einher. Im Zuge der klerikalen Dominanz der Herrenmahl-Feier trat auch die durch die Gemeindeglieder praktizierte Gabenbereitung im Laufe des 4. Jahrhunderts zurück und kam schließlich in ritueller Form in die Hand des Priesters. Damit verlor das Herrenmahl-Feiern eine für das Wirken Jesu entscheidende Dimension. Die damit gegebene ethische Ausrichtung der Feier wurde jetzt auf die Mitfeiernden verengt. Sie hatten sich bestimmten Vorbereitungen, wie Enthaltung vom angeblich verunreinigenden Geschlechtsverkehr oder Fasten, zu unterwerfen. Damit ist auch begründet, warum die Menschen zunehmend nur noch in der Fastenzeit kommunizierten. Denn zu diesen Zeiten bestanden die genannten Einschränkungen sowieso. Deutlich wird diese tief greifende Veränderung auch in der – biblisch unbekannt – Abtrennung der sog. Agape-Feier von der Eucharistie. In den ersten zwei Jahrhunderten begegnet „Agape“ als selbstverständliche Bezeichnung der christlichen Mahlfeiern. In der *Traditio Apostolica*, also am Übergang vom 3. zum 4. Jahrhundert, ist erstmals eine Differenzierung zur Eucharistie zu erkennen (TradAp 25-29). Auf jeden Fall bezeichnete Agape hier ein Sättigungsmahl, und das war – wie Tertullian und Klemens von Alexandrien betonten – gegen heidnisches Unmaß beim Essen und Trinken kritisch abzusetzen.<sup>29</sup> Zunächst war dabei die Gemeinschaft der Essenden sehr wichtig, was allerdings mit dem Größer-Werden der Gemeinden zurücktrat. Jetzt lag der Akzent zunehmend auf der Versorgung der Armen.<sup>30</sup> Auch finden sich ab dem 4. Jahrhundert Verbote, Agapen außerhalb von Kirchen abzuhalten. Als die Bischöfe die Armenfürsorge übernahmen, verloren die Agapen an Bedeutung und wurden erst im 20. Jahrhundert in anderem Kontext neu entdeckt.<sup>31</sup>

<sup>26</sup> Arnold Angenendt, Offertorium. Das mittelalterliche Maßopfer (LQF 101), Münster 2013, 75.

<sup>27</sup> A.a.O.

<sup>28</sup> A. a.a.O. 77.

<sup>29</sup> S. Guido Fuchs, Ma(h)l anders. Essen und Trinken in Gottesdienst und Kirchenraum, Regensburg 2014, 72.

<sup>30</sup> S. mit entsprechenden Belegen a.a.O. 72f.

<sup>31</sup> S. a.a.O. 73.

3.2 Die Mahlgemeinschaften des irdischen Jesus zeichneten sich nach dem Neuen Testament – wie gezeigt – durch radikale Inklusion aus. Dies änderte sich bald. Bereits die Didache<sup>32</sup> nennt *Zulassungsbedingungen* und damit Exklusionen vom Herrenmahl, das jetzt als Gesamtfeier „Eucharistia“ (Did 9,1,5) genannt wurde. Nur Getaufte waren zugelassen (Did 9,5), nur „Heilige“ sollten kommen (Did 10,6):

„Das hier zum ersten Mal auftauchende Verbot für Ungetaufte, an der Mahlfeier teilzunehmen, stellt ein neues Element in der Entwicklung dar. Es begegnet etwas später wieder bei Justin, dann in der *Traditio Apostolica* sowie in eigener Weise in den Johannesakten. Diese Anweisung gibt den besonderen Charakter zu erkennen, den das Mahl innerhalb der christlichen Versammlung erhält: Es ist ein Mahl, das die im Namen Jesu versammelte Gemeinschaft zusammenschließt und ihr an dem durch Jesus vermittelten Heil Anteil gibt. Deshalb darf dieses Mahl nicht dadurch entweiht werden, dass Ungetaufte daran teilnehmen.“<sup>33</sup>

Dahinter stand die antike Vorstellung von der Reinheit der Gemeinde, die ebenfalls im Verständnis der Taufe als Akt der Reinigung hervortrat (Did 7,2f.). Damit waren von vornherein Machtfragen verbunden. Denn es musste eine Instanz geben, die die Reinheitskriterien festsetzte und daraus folgende Exklusionen durchführte. Von daher war die Entwicklung eines hierarchischen Leitungsamtes eng mit dieser Veränderung der Herrenmahlpraxis verbunden.<sup>34</sup> In sozialpsychologischer Perspektive bildete sich so die Identität einer eigenständigen Gruppe durch Exklusionen.

Der – den nichtchristlichen Kult als Nachahmung denunzierende – Vergleich des Justin († 165) zwischen christlichen Riten und den Mithras-Mysterien zeigt, dass die dabei vollzogene Angleichung an bestehende pagane Kulte durchaus im Blick war. Die Besonderheit der Speise beim Abendmahl führte nach dem christlichen Philosophen dazu, dass sie nur bestimmte Personen erhalten durften. Sie mussten der kirchlichen Lehre zustimmen, getauft sein und den Weisungen Christi folgen, also im Ethos übereinstimmen (1Apol 66). Dies waren klare *Kriterien für die Zulassung zum Abendmahl*, die strukturell – wie Justin am Beispiel der Mithras-Mysterien selbst zeigt – dem damals Üblichen in religiösen Gemeinschaften entsprachen: *Lehre, Initiation und Ethos* waren die grundlegenden Faktoren für den Zugang zur Gemeinde. Theologisch begründete Justin die dazu notwendige Exklusion anderer mit dem Hinweis auf das Abschiedsmahl Jesu, zu dem nur seine Jünger Zutritt hatten<sup>35</sup> – eine in der Folgezeit immer wieder aufgenommene Argumentation. Ende des 12. Jahrhunderts trat dann noch – im Westen – die Exklusion der Kinder hinzu.

„Der ca. 1145 entstandene Ordo des Kardinals Bernhard für die Lateranbasilika und das kurz vor 1200 zusammengestellte PontRom 12. Jh. in seiner Version für Apamea/Syrien (32,29) sind im großen Traditionsstrom anscheinend die letzten Zeugen für die Praxis, Unmündigen unmittelbar nach ihrer Taufe die Eucharistie zu reichen. Die nächsten Formen des Pontifikale [...], in denen ja auch der Firmordo vom Taufritual getrennt wurde, lassen die Einheit von Taufe und Taufkommunion nicht mehr erkennen.“<sup>36</sup>

3.3 Schließlich stand in den neutestamentlichen Texten zur Mahlfeier eindeutig das *kommunikative Geschehen*, nicht irgendwelche Elemente im Mittelpunkt. So deuteten selbst beim Abschiedsmahl die Worte Jesu nicht die Elemente Brot und Wein, sondern die

<sup>32</sup> Zu Einleitungsfragen s. Jonathan Draper, Die Didache, in: Wilhelm Pratscher (Hg.), Die Apostolischen Väter. Eine Einleitung, Göttingen 2009, 17-38.

<sup>33</sup> Jens Schröter, Das Abendmahl. Frühchristliche Deutungen und Impulse für die Gegenwart (SBS 210), Stuttgart 2006, 71.

<sup>34</sup> Zur doppelten Amtsstruktur der Didache (Episkopen, Diakone) s. Jonathan Draper, Die Didache, in: Wilhelm Pratscher (Hg.), Die Apostolischen Väter. Eine Einleitung, Göttingen 2009, 17-38, 34.

<sup>35</sup> S. Jens Schröter, Das Abendmahl. Frühchristliche Deutungen und Impulse für die Gegenwart (SBS 210), Stuttgart 2006, 87.

<sup>36</sup> Bruno Kleinheyer, Sakramentliche Feiern Bd. 1. Die Feiern der Eingliederung in die Kirche (GDK 7,1), Regensburg 1989, 239.

kommunikativen Vollzüge, also das Brotbrechen und -verteilen sowie das Herumreichen des Weins.<sup>37</sup> Dementsprechend ging es auch in der ersten Auseinandersetzung um das Herrenmahl nicht um die Elemente oder um Glaubensfragen, sondern um ethisches Verhalten. Das zeigte Paulus eindrücklich in seiner Kritik an einer „neuen Ordnung“ des Herrenmahls in Korinth (1Kor 11,20-22, 33):

„Das Problem mit der ‚neuen Ordnung‘ des Herrenmahls war, dass sie den alten heidnischen Mahlzeiten entspricht, aber dem christlichen Ethos widerspricht. Damit war ein wesentlicher Teil des Herrenmahls verfehlt, nämlich die Verwandlung der alten heidnischen Mahlpraxis in ein christliches Gemeinschaftsmahl. Die alte Mahlpraxis, wie wir sie aus Texten, Bildern und Kultvorrichtungen kennen, bestand darin, daß Einzelpersonen oder Gruppen auf Klinen ihr Mahl, das von Sklaven vorbereitet und serviert wurde, einnahmen ... (V. 21). Dabei bleibt für Habenichtse oder später Hinzugekommene nur die Rolle von hungrigen Zuschauern. Das Gemeinschaftsmahl und die Gemeinde selber wird verachtet, wenn der eine hungert, während der andere betrunken ist, wie Paulus sarkastisch bemerkt. Ein liturgischer Akt am Ende kann nicht über den Verlust des Gemeinschaftsmahls hinwegtäuschen, sondern signalisiert für Paulus eine Paganisierung.“<sup>38</sup>

Erst die Auseinandersetzung mit antiker Philosophie, vor allem dem Neuplatonismus führte dazu, dass die Elemente immer stärker in den Mittelpunkt der theologischen Reflexion rückten – und die kommunikative Seite, also die konkrete Feiergestalt, zunehmend aus dem Blick geriet.

Diese Entwicklung verstärkte die zunehmende Dominanz der Gemeindeführer bzw. Priester. In neutestamentlicher Zeit war die Leitung der Herrenmähler nicht eindeutig geregelt. Entsprechende Befunde fasst Andrew McGowan zusammen: „appointed officials of the community; those possessing ‚charismatic‘ authority, and those whose status and privilege was reflected in their roles as hosts and patrons. It is worth noting that women as well as men could have undertaken these roles, at least in the first century or so, and probably later.“<sup>39</sup> Die späteren – und im Grund bis heute reichenden – Auseinandersetzungen und Ordnungen hinsichtlich des Vorsitzes beim Herrenmahl „erscheinen als ein geradezu bizzarer Kontrast zu frühchristlichen Verhältnissen“. Es ging und geht bei ihnen vor allem um „Abgrenzung und Machterhaltung“.<sup>40</sup>

Auch hier ist also die eben skizzierte Entwicklung hin zur Betonung der Elemente an den Machtdiskurs angeschlossen. Nicht mehr die Gemeinschaft der Feiernden ist konstitutiv für das Herrenmahl-Feiern, sondern der Priester, der die heiligen Elemente mit den reinen Händen des Zölibatärs reicht – und später sogar für sich alleine die Messe liest.

3.4 Alle drei grundlegenden, hier nur kurz skizzierten Veränderungen können als Kontextualisierungen des Herrenmahls interpretiert werden: Der Wegfall der diakonischen Dimension ermöglicht die Einfügung der Feier in den antiken cultus publicus. Die Exklusion bestimmter Menschen entspricht dem in antiken religiösen Vereinen Üblichen. Schließlich ermöglicht die Konzentration auf die Elemente den Anschluss an antik philosophische Anschauungen. Problematisch ist bei allen drei Entwicklungen jedoch die zunehmende Verbindung des Herrenmahls mit dem Machtdiskurs. Der Priester als Vertreter der mächtigen Kirche herrschte über das Mahl. Er trat an die Stelle Jesu mit seinen scharfen Abgrenzungen gegen Exklusionen und seiner Betonung des kommunikativen Vollzugs. Diese Veränderungen blieben auch bei weiteren Veränderungen des Kontextes erhalten und

---

<sup>37</sup> S. Jens Schröter, Das Abendmahl. Frühchristliche Deutungen und Impulse für die Gegenwart (SBS 210), Stuttgart 2006, 130.

<sup>38</sup> S. Dieter Betz, Gemeinschaft des Glaubens und Herrenmahl, in: ZThK 98 (2001), 401-421, 420f.

<sup>39</sup> Andrew McGowan, Ancient Christian Worship. Early Church Practices in Social, Historical, and Theological Perspective, Grand Rapids 2014, 40f.

<sup>40</sup> Jörg Frey, Neutestamentliche Perspektiven, in: Ralph Kunz/Thomas Schlag (Hg.), Handbuch für Kirchen- und Gemeindeentwicklung, Neukirchen-Vluyn 2014, 31-41, 39.

bestimmen die Feierform bis heute. Sie dürften vielen heutigen Menschen den Zugang zum Herrenmahl erschweren bzw. unmöglich machen.

#### 4. Ausblick

Hinter den gegenwärtigen Problemen unserer kirchlichen Praxis mit dem Herrenmahl und wahrscheinlich auch hinter den konkreten Anfragen an die Landessynode steht die Diskrepanz zwischen Sinn- und Feiargestalt des Herrenmahls. Neutestamentlich wesentliche Charakteristika des Herrenmahls wie das gemeinsame Teilen des Essens und die solidarische Gemeinschaft erschließen sich bei den meisten Abendmahlsfeiern in unseren Kirchengemeinden nur noch dem liturgisch Kundigen, aber gewiss nicht den feiernden Gemeindegliedern. Kirchliche Bestimmungen, die die korrekte Rezitation der sog. Einsetzungsworte, die Verwendung bestimmter Elemente in Abgrenzung zu einem Sättigungsmahl sowie die Leitung durch einen Ordinierten als konstitutiv ausgeben, sind biblisch nicht begründet. Schon die Sprache solcher kirchlichen Festlegungen verrät den großen Abstand zu den Ursprungsimpulsen des Herrenmahls und ihre an der konkreten Rezeption durch die Menschen nicht interessierte Starrheit. So erklärt z.B. die letzte Verlautbarung der EKF zum Abendmahl:

„Nur durch die wörtliche Rezitation der Einsetzungsworte nach einem der neutestamentlichen Zeugen oder in der historischen Mischform der biblischen Texte ist sichergestellt, daß das Sakrament gemäß seiner ursprünglichen Intention unverfälscht im Gottesdienst gefeiert wird und nicht durch individuelle theologische Deutungen oder liturgische Einfälle überlagert wird.“<sup>41</sup>

Dies gilt ebenso für die seit den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts zu beobachtende (im wörtlichen Sinn) Verkirchlichung des Abendmahls zuungunsten von Feiern im Haus oder am Krankenbett. Die für die Reformatoren zentrale Grenzziehung zwischen *ius divinum* und *ius humanum* droht hier verloren zu gehen. Demgegenüber können auf dem Hintergrund des Wirkens und Geschick Jesu als einziger normativer Richtschnur für evangelische Kirche liturgiegeschichtlich nur wenige grundlegende Bestandteile des Herrenmahl-Feierns festgestellt werden:

- das miteinander Teilen von Nahrungsmitteln unter Gleichen,
- das Erbitten des Heiligen Geistes (Epiklese) für die Gemeinschaft der Feiernden als Ausdruck davon, dass die erhoffte Präsenz Jesu Christi nicht durch Menschen (oder „Einsetzungsworte“) sicher zu stellen ist,
- die gegenwartsbezogene Erinnerung an Jesu Wirken und Geschick (Anamnese),
- die Sorge für die Armen und Kranken.

Dieser Befund stellt die gegenwärtige Abendmahlspraxis in unserer Kirche erheblich und zum Teil grundlegend in Frage. Vor allem die Abtrennung der Agape ist problematisch. Denn sie macht den elementaren Vorgang des Teilens abstrakt und blendet die diakonische Dimension des Mahls ab. Dies ist heute besonders bedenklich, weil der großen Mehrheit der Menschen heute die Bedeutung des diakonischen Handelns unmittelbar einleuchtet (im Gegensatz zu abstrakten Glaubenslehren).

Da die Menschen, die am Abendmahl teilnehmen, meist damit langjährige biografische Erfahrungen verbinden, sind aber entsprechende praktische Schritte sorgfältig abzuwägen. Auch gilt es, den bisher noch ausgeklammerten ökumenischen Horizont zu bedenken. Allerdings können diese beiden Hinweise in einer evangelischen Kirche nicht bedeuten, dass man sich mit dem Fernbleiben der Mehrheit der Getauften vom Tisch des Herrn zufrieden

---

<sup>41</sup> Das Abendmahl. Eine Orientierungshilfe zu Verständnis und Praxis des Abendmahls in der evangelischen Kirche. Vorgelegt vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh <sup>5</sup>2008 (2003), 49.

gibt. Vielmehr sind die Mahlfeiern so zu gestalten, dass sie für möglichst alle Menschen einladend sind.

Die gegenwärtigen Veränderungen im Essverhalten der Menschen sind dazu sorgfältig zu studieren.<sup>42</sup> Das Herrenmahl steht zum einen etwa der Form des Essens „to go“ oder der Nebenbeschäftigung medialer Art kulturkritisch gegenüber. Denn das Miteinander-Teilen bedarf der ganzen ungeteilten Aufmerksamkeit und erinnert durch die Nahrungsmittel an den Schöpfer. Zum anderen erfreut sich festliches gemeinsames Essen am Abend großer Beliebtheit (evtl. verbunden mit gemeinsamem Kochen). Dazu sind eine neue Achtsamkeit für Lebensmittel<sup>43</sup> und ein Aufmerksamwerden für den Zusammenhang von Ernährung und Lebensstil zu beobachten. Hier gibt es Anschlussmöglichkeiten für ein zeitgemäßes Herrenmahl-Feiern. Allerdings sind teilweise narzisstische Tendenzen bei diesem Diskurs zu beachten,<sup>44</sup> die in Widerspruch zur diakonischen Dimension des Herrenmahls stehen.

Schließlich sei noch auf eine grundsätzliche, die Organisation von Kirche und Gemeinde betreffende Frage hingewiesen. Wenn es stimmt, dass das „zusammen essen“ neutestamentlich eine wesentlicher Ausdruck von Gemeinde ist,<sup>45</sup> ist die Struktur unserer Kirche grundlegend zu überdenken. Sie verdankt sich – jenseits der biblischen und reformatorischen Einsicht in das allgemeine Priestertum aller Getauften – wesentlich dem staatsanalogen Anliegen der flächendeckenden pastoralen Versorgung. Dabei handelt es sich um eine Kontextualisierung des Christentums, die vor allem Karl d.Gr. mit der Parochialstruktur vorantrieb und die die Reformatoren übernahmen. Das gemeinsame Essen spielte dabei keine Rolle. Wie wäre Gemeinde und Kirche zu organisieren, wenn tatsächlich im gemeinsamen Essen der entscheidende Vollzug unserer Verbundenheit als Christen läge?

Christian Grethlein

---

<sup>42</sup> S. z.B. Technikerkrankenkasse-Studie zum Ernährungsverhalten in Deutschland, „Iss was, Deutschland“, 2013 ([https://www.tk.de/centaurus/servlet/contentblob/498464/Datei/64173/TK\\_Studienband\\_zur\\_Ernaehrungsumfrage.pdf](https://www.tk.de/centaurus/servlet/contentblob/498464/Datei/64173/TK_Studienband_zur_Ernaehrungsumfrage.pdf); Abruf am 12.12.2014).

<sup>43</sup> Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Einkaufs- und Ernährungsverhalten in Deutschland (TNS-Emnid-Studie vom 29.11.2013 bis zum 02.12.2013).

<sup>44</sup> S. <http://www.presseportal.de/pm/104257/2625718/wie-essen-wir-morgen.de> (Abruf am 12.12.2014).

<sup>45</sup> S. Fritz Mußner, „Das Wesen des Christentums ist synesthiein“. Ein authentischer Kommentar, in: Heribert Roßmann/Josef Ratzinger (Hg.), *Mysterium der Gnade* (FS Johann Auer), Regensburg 1975, 92-102.